

Empfang zum Internationaler Frauentag am 9. März 2018

Kaisersaal Römer

Rede Rosemarie Heilig

Meine sehr geehrten Damen und Herren,

ich begrüße Sie ganz herzlich zum Empfang anlässlich des Internationalen Frauentages 2018.

Es ist ein besonderer Moment, Sie heute im Römer begrüßen zu dürfen.

Ein historischer Moment!

Schauen Sie sich um: So weiblich war der Kaisersaal noch nie!

Heute sind die Kaiser und Könige des Heiligen Römischen Reiches Deutscher Nation in den Hintergrund getreten. Heute stehen hier zum ersten Mal Frauen, die Geschichte schrieben, im Vordergrund. Es sind die wahren Kaiserinnen, die Kaiserinnen der Frauenbewegung.

1

Frauen, deren unermüdlicher Einsatz für die Rechte von Frauen, die Welt veränderte. Frauen, die mutig politische und bürgerliche Rechte von Frauen einforderten.

Sie kämpften für das Wahlrecht, für das Recht auf Bildung, für das Recht auf eigenständige Erwerbstätigkeit, für bessere Arbeitsbedingungen, körperliche Selbstbestimmung und für das Recht auf gleichberechtigte Teilhabe und Mitbestimmung.

Es erfüllt mich mit Stolz und Dankbarkeit, umringt zu sein von diesen starken und beeindruckenden Frauen. Lassen Sie die Bilder wirken, tauchen sie ein in die Geschichte dieser Frauen, lassen sie sich von den Anfängen der Frauenbewegung begeistern.

Der Blick zurück ist aber nicht allein ein Blick in die Vergangenheit, denn die Errungenschaften dieser Frauen bestimmen noch heute unsere Gegenwart.

Ohne sie wäre vieles nicht denkbar und auch ich als Frauendezernentin stünde nicht hier, wenn nicht vor mehr als 100 Jahren diese mutigen Frauen auf ganz unterschiedliche Weise für die Gleichberechtigung gekämpft hätten – oft unter Einsatz ihres Lebens.

Frauen haben Geschichte geschrieben.

Und doch werden sie in der Geschichtsschreibung oftmals vergessen, ihre politischen und historischen Kämpfe und Errungenschaften unter den Teppich gekehrt. Hier werden sie sichtbar.

Gerade in diesem Jahr, in dem wir ein besonderes Jubiläum feiern: „100 Jahre Frauenwahlrecht in Deutschland“.

Das Historische Museum wird diese Errungenschaft mit einer ganz besonderen Ausstellung ehren. Der passende Name: „Damenwahl! 100 Jahre Frauenwahlrecht“. Ich erwähne dies, nicht nur weil die Ausstellung einzigartig ist, sondern weil ohne diese Ausstellung, diese beeindruckende Aktion heute nicht denkbar wäre.

Mein Dank geht deshalb an das Historische Museum und allen voran Herrn Dr. Gerchow und an die Kuratorin der Ausstellung Dorothee Linnemann, mit ihrem Team Jennifer Jung und Katja Koblitz.

Sie haben das Frauenreferat rund um Gabriele Wenner und Linda Kagerbauer als Projektleitung tatkräftig bei der Umgestaltung des Kaisersaals unterstützt.

Bekräftigt durch so viel Frauenpower hier Saal – möchte ich stellvertretend für die vielen Frauen der ersten Frauenbewegung einige Kämpferinnen für die Gleichberechtigung kurz vorstellen.

Wer sind diese Frauen – die ganz bildlich gesehen, mir den Rücken stärken, hinter mir stehen?

Da ist **Emmeline Pankhurst**, eine der bekanntesten Suffragetten. Als britische Frauenrechtlerin setzte sie sich für das Frauenwahlrecht ein. Gründete mit ihren Töchtern und anderen Suffragetten 1903 die radikal-bürgerliche Frauenbewegung „Women’s Social and Political Union“. Sie wurde mehrmals verhaftet, trat in den Hungerstreik und konnte den großen Sieg ihrer Bewegung leider nicht mehr erleben. Sie starb 1928 wenige Tage vor der Einführung des Frauenwahlrechts in London.

2

Da ist **Marie Juchacz**, deutsche Sozialreformerin, Sozialdemokratin und Frauenrechtlerin, die als erste Parlamentarierin, eine Rede in der Nationalversammlung hielt. Man kann sich kaum mehr vorstellen, gegen was für eine Wand von offener Aggression sie damals ansprechen musste. Mutig sprach sie aus, was ihre Mitstreiterinnen für die Rechte von Frauen dachten (ich zitiere):

„Ich möchte hier feststellen ..., dass wir deutschen Frauen dieser Regierung nicht etwa in dem althergebrachten Sinne Dank schuldig sind. Was diese Regierung getan hat, das war eine Selbstverständlichkeit: sie hat den Frauen gegeben, was ihnen bis dahin zu Unrecht vorenthalten worden ist.“

Und da sind **Bertha Pappenheim und Tony Sender**, zwei Frauen, die für die erste Frauenbewegung in Frankfurt stehen.

Bertha Pappenheim, Leiterin des Israelitischen Frauenvereins in Frankfurt und Gründerin des Jüdischen Frauenbundes, setzte sich besonders gegen Frauen- und Mädchenhandel und deren sexuelle Ausbeutung ein. Zu ihrem Lebenswerk gehören die Gründung eines Mädchenwohnheims in Neu Isenburg und weiterer Bildungsstätten und Kindergärten.

Und unvergessen **Tony Sender**, bekannt als Namensgeberin des Tony-Sender-Preises der Stadt Frankfurt.

Die Revolutionärin, Politikerin, Exilantin, die unermüdlich nach dem Motto „Selbst ist die Frau“ aktiv war – und unabhängig vom Mann – die Welt verändern wollte. Sie kämpfte für die ökonomische Unabhängigkeit von Frauen und gegen ihre politische und soziale Diskriminierung.

Das kommt Ihnen bekannt vor?

Tja, Ihre Forderung: „Gleiche Bezahlung für gleiche Arbeit“ hat leider bis heute nicht an Aktualität verloren.

All diese Frauen, die sie hier im Kaisersaal sehen, stehen stellvertretend für die vielfältigen frauenpolitischen Bewegungen - manche eher konservativ, andere progressiv oder radikal - kämpften sie auf unterschiedlichen Wegen für die gleichen Ziele.

Und sie waren oft Jüdinnen. Und in Zeiten des erneuten Erstarren des Antisemitismus ist es zentral zu erinnern, welche wichtige Rolle die jüdische Frauenbewegung in Deutschland in Sachen Emanzipation gespielt hat.

Antisemitismus, Rassismus, Ausgrenzung von Minderheiten, ein neues Erwachen des Völkischen, Sexismus – all dies hat ähnliche Wurzeln und es wächst. Und wir spüren, dass wir dagegenhalten müssen.

Wir spüren aber auch, dass die Politik auf die wachsende Kraft des rechten Populismus und der Ideologien, die aus Ressentiments aufbauen, nur schwer Antworten findet. Auch die, die es eigentlich gut meinen.

Und man muss es nüchtern konstatieren, wenn aktuell gegen diese Entwicklung der Gegenemanzipation mit Leidenschaft, Empathie und Lautstärke dagegen gehalten wird, sind es meistens die Frauen.

3

Vielleicht beherrschen gerade Frauen zurzeit die besondere Kunst, die notwendige Kunst radikal und differenziert zugleich zu denken.

Einfache Lösungen in schwarz-weiß haben meist die schlichten Gemüter schnell zur Hand.

Differenziert zu denken, aber entschieden und mit Leidenschaft auftreten - das mag anstrengend sein, aber nur so wird man den Anforderungen einer zivilisierten Gesellschaft gerecht.

Und da ist es gut, dass es Vorbilder gibt, an die man anknüpfen kann.

Deshalb gilt mein Dank all diesen Frauen hier!

Im Jahr 2018 jährt sich das Frauenwahlrecht, und zudem blicken wir auch auf die 68er-Bewegung zurück und mit ihr auf 50 Jahre zweite Frauenbewegung.

Nur zur Erinnerung: In den Anfängen der zweiten Frauenbewegung durften Frauen ohne Erlaubnis des Ehemanns nicht erwerbstätig sein. Das Gesetz zur Reform des Ehe- und Familienrechts kam erst 1977.

Ein eigenes Konto durfte eine verheiratete Frau erst ab 1969 führen.

Bis zur strafrechtlichen Verfolgung von Vergewaltigung in der Ehe und der Reformation des Sexualstrafrechtes sollten allerdings noch viele Jahrzehnte vergehen.

Erst seit 2016 haben wir ein Sexualstrafrecht das dem Motto folgt: „Mein Nein meint Nein“.

Und über die Abschaffung der §218 und 219a und den selbstbestimmten Umgang über den eigenen Körper streiten wir bis heute.

Ich meine:

Frauen, die sich für einen Schwangerschaftsabbruch entscheiden, sollten eine bestmögliche Versorgung erhalten. Dafür ist es unabdingbar, dass Ärztinnen und Ärzte, die den Eingriff durchführen, nicht kriminalisiert werden. Frauen müssen das Recht haben, sich auch unabhängig von Beratungsstellen, direkt bei Ärztinnen und Ärzten über deren Leistungsangebot zu informieren. Der § 219a ist ein Ergebnis der Rechtspraxis aus dem 3. Reich und sollte abgeschafft werden.

Meine sehr verehrten Damen und Herren,

vor 50 Jahren begann mit dem legendären Tomatenwurf gegen die Ignoranz frauenpolitischer Themen nach einer Rede von Helke Sander eine neue Phase der Frauenbewegung. Sie reagierte auf eine Revolte, die nach Freiheit und Selbstbestimmung rief und bei der aber erstmal wie üblich die Männer den Ton angaben.

4

Helke Sander wird übrigens am 14. September hier sein und mit uns gemeinsam auch an diesen historischen Moment erinnern.

Da das den Frauen nicht passte, entstand in Frankfurt der erste "Weiberrat", der mit einer spektakulären Flugblattaktion die Vormacht der Männer im SDS mit der Parole attackierte: "Befreit die sozialistischen Eminenzen von ihren bürgerlichen Schwänzen".

Frankfurt wird neben Berlin zum Zentrum der neuen Frauenbewegung in Deutschland. Die Forderung, das Abtreibungsverbot und den Paragraph 218 zu streichen, wird zum Schlachtruf.

Im März 1972 treffen sich Frauen aus ganz Deutschland zum ersten Frauenkongress in Frankfurt. Bundesweit bilden sich Frauengruppen, eine ganz neue Form der Solidarität entsteht.

Ein wichtiges Thema ist die Selbstbestimmung. Sexualität, Schwangerschaft, Kindererziehung und Gewalt in der Ehe – damals nicht strafbar - werden thematisiert. Der Slogan „Das Private ist politisch“ entsteht.

Immer mehr Frauen schließen sich den Aktionen der neuen Bewegung an. 1973 wird das erste Frauenzentrum in Frankfurt gegründet – allen voran die spätere Frankfurter Bürgermeisterin, Jutta Ebeling, die ich ganz herzlich begrüße.

Und auch viele weitere der anwesenden Tony- Sender- Preisträgerinnen wie Dörthe Jung, Mechthild M. Jansen, Karola Gramann, Margrit Brückner oder auch die aktuelle Preisträgerin Sybilla Flügge organisieren sich in dieser Zeit.

Die Tatsache, dass sie alle diesen Preis erhalten haben, zeigt, welchen Spuren sie in dieser Stadt hinterlassen haben, getreu dem Motto: „Gemeinsam sind wir stark“.

Viele Frauen- und Mädchenprojekte entstehen in unserer Stadt, die meisten bestehen bis heute. Ihre Vertreterinnen sind auch hier im Saal, einen herzlichen Gruß auch an sie!

Eine neue Etappe frauenpolitischer Arbeit beginnt: Der Marsch durch die Institutionen.

Mit der Institutionalisierung der Frauenpolitik werden viele Forderungen der neuen Frauenbewegung aufgegriffen und umgesetzt.

Beispielsweise auch die Gründung des Frauenreferates im Jahre 1989. Der Anfang war ein Stück erkämpfte Macht.

Einen herzlichen Dank an dieser Stelle an das Team des Frauenreferats.

Es waren laute Jahre, die das Ende der Bescheidenheit einläuteten und die uns viele gute und wichtige Veränderungen brachten.

Und wie sieht es heute aus?

5

Der Einsatz für Frauen- und Mädchenrechte hat nicht an Bedeutung verloren.

Auch wenn sich viele Rahmenbedingungen verbessert haben. Frauen sind rechtlich gesehen mehr oder weniger gleichgestellt, sie sind bestens ausgebildet.

Und dennoch.

Die gesellschaftlichen Teilhabe und die bestehenden Machtverhältnisse sind längst noch nicht gerecht und gleichberechtigt.

Das betrifft beispielsweise Führungspositionen in unserer gesamten Arbeitswelt.

Selbst im Römer waren wir schon mal weiter: Es gab von 2006 bis 2011 zeitgleich eine Oberbürgermeisterin, eine Bürgermeisterin und eine Stadtverordnetenvorsteherin. Das sah nach weiblichem Aufbruch in der Politik aus.

Heute sind diese Posten alle wieder in männlicher Hand und auch der Anteil der weiblichen Stadtverordneten ist um 10 % zurückgegangen.

Auch deswegen arbeiten wir bis zum nächsten Frauentag besonders zum Thema Frauen.Macht.Politik.

Die Entwertung von frauentypischen Berufsfeldern, die ungerechte Bezahlung und die ungleiche Verteilung von Sorgearbeit zu Ungunsten der Frauen sind strukturelle Phänomene, die Frauen enorm schaden und die wir schnell verändern müssen.

Diese aktuellen Missstände macht unsere aktuelle Plakatkampagne deutlich. Vielleicht hat die ein oder der andere, die peppigen Sprüche auf den knalligen pink-

schwarzen Plakaten schon in der Stadt gesehen. Acht Motive greifen die wichtigsten Aspekte frauen- und gleichstellungspolitischer Arbeit auf.

Die Plakate, die bis zum 22.3. in der ganzen Stadt hängen machen deutlich: Frauenrechte gehen Alle an!

Gerade in Zeiten eines zunehmenden Antifeminismus und Rechtspopulismus wird deutlich: Frauenrechte sind keine Selbstverständlichkeit.

Wachsam zu sein und sich für Frauenrechte einzusetzen, ist uns ein wichtiges Anliegen. Denn eines ist gewiss, wir dürfen nicht schweigen!

Und so sind es weltweit vor allem Feministinnen, die ihre Stimme erheben. Ob in Polen, der Türkei, im Iran, Kurdinnen im Nordirak oder in den USA. Sie fordern ein selbstbestimmtes und gewaltfreies Leben.

Und wie sie gestern an der Vielzahl der Aktionen zum Internationalen Frauentag gemerkt haben, in unserer Stadt geht was! So politisch und radikal habe ich den Frauentag selten erlebt.

Ich weiß nicht, ob Sie schon mal bei der Demo der Mädchen zum Internationalen Mädchentag waren. Sie haben ihre Stimmen ja bereits gehört. Auch von ihnen kann frau viel lernen. Es ist beeindruckend, mit welchem Mut und welcher Radikalität diese Mädchen für ihre Rechte eintreten.

6

Diese Mädchen sind unsere Zukunft.

Auch sie machen deutlich: Kämpfe für Frauen- und Mädchenrechte sind weder lange her noch ausgekämpft.

Unter dem Motto: Frauen.Macht.Politik wollen wir in diesem Jahr Mut machen, sich frauenpolitisch zu engagieren.

Denn: Wir wollen gemeinsam Stärke zeigen und damit Rechtspopulismus begegnen und Frauenrechte erhalten und stärken.

Einen Teil der Kampagne können Sie heute Abend auch schon mit nach Hause nehmen: Zwölf der hier abgebildeten Frauen sind Frankfurterinnen. Ihnen widmen wir eine Postkartenserie. Die Postkarten mit dem Abbild der Protagonistinnen erzählen etwas über ihre Geschichte.

Schauen Sie auf diese Frauen der ersten Frauenbewegung. Die Porträts suchen eine Patronin oder einen Patron.

Nehmen Sie ein Portrait für ein Jahr mit in Ihre Institution, hängen sie diese in Ihre Beratungsstelle, lassen sie diese in der Schule oder Ihrer Behörde aufhängen und erzählen Sie dort vom Wirken dieser Frauen.

Die FAZ-Redakteurin Carolin Wiedemann hat vor wenigen Tagen in einem klugen Beitrag den aggressiven Antifeminismus in der Neuen Rechten analysiert, Sexismus und Frauenverachtung als deren eigentlichen Triebkräfte beschrieben und deren Versuch eine moderne Genderpolitik als Angriff auf die Männlichkeit zu missbrauchen bloßgestellt.

Schuld an allem Übel soll also der Feminismus sein, weil er die Frauen wider ihre Natur vom Herd getrennt hat. Frauen als Wählerinnen seien von Emotionen statt von Vernunft getrieben, würden von Mitleid und Empathie getrieben, Masseneinwanderung fördern und das Land der „Islamisierung“ preisgeben. Ich zitiere: „Wir wollen, dass Frauen wieder den Status haben, den sie im 19. Jahrhundert hatten, bevor der Feminismus unsere Zivilisation ruinierte“, heißt es etwa auf einer Website der immer stärker ins Netz wirkenden Alt-Right-Bewegung.

Sätze wie diese sind nicht mehrheitsfähig in Deutschland, schon gar nicht in den Städten. Aber sie bestimmen große Teile des Diskurses im Netz und wuchern unter der Haut wie kleine Geschwüre.

Diesem Trend werde ich mich gemeinsam mit dem Frauenreferat gerade im „Jubiläumsjahr“ 2018 ganz entschieden entgegenstellen.

Es ist wieder an der Zeit, gemeinsam für unsere Rechte und Freiheiten auf die Straße zu gehen. Demokratie geht alle Menschen an!

Als Frauendezernentin stehe fest an ihrer Seite.

Unser gemeinsames Ziel ist ein unabhängiges, gleichberechtigtes und gewaltfreies Leben für alle Frauen und Mädchen. In Frankfurt und überall.

Danke für Ihre Aufmerksamkeit!

7

Es gilt das gesprochene Wort.